

Ryszard Hajduk

Modelle des pastoralen Handelns der Kirche von heute

Studia Redemptorystowskie nr 12, 219-236

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

MODELLE DES PASTORALEN HANDELNS DER KIRCHE VON HEUTE

- Słowa kluczowe:** Kościół, modele, duszpasterstwo, ewangelizacja, gościnność, communio, terapia, mistagogia
- Keywords:** Church, models, pastoral care, evangelism, hospitality, communion, therapy, Mystagogy
- Schlüsselwörter:** Kirche, Modelle, Seelsorge, Evangelisation, Gastfreundschaft, Kommunion, Therapie, Mystagogie

In jeder Epoche sucht die Kirche nach Möglichkeiten, die Wahrheit über ihr Wesen und ihre Mission deutlich und überzeugend zu vermitteln. Dazu verwendet sie Begriffe, Metaphern und Phrasen, die für die Menschen verständlich sind. In der Geschichte sind unterschiedliche Bilder und Modelle der Kirche zu finden, die aus der Bibel stammen (Leib, Braut, Tempel). Auch die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils präsentiert die Kirche bild- und modellartig als Volk Gottes, Sakrament der Einheit und *Communio* der Erlösten.

In seinem Buch *Models of the Church* beschreibt Avery Dulles postkonziliare theologische Modelle, die man nicht nur in der Ekklesiologie (Dogmatik) verwenden kann¹. Sie funktionieren auch im Bereich der Pastoraltheologie. Ihre Vielfalt ist kein Störfaktor in der theologischen Reflexion, sondern sie weist auf die Vitalität des theologischen Denkens hin. Modelle ermöglichen eine hochgradig komplementäre Beschreibung der Sendung der Kirche und ihrer Aktivität. Sie helfen die Berufung der Kirche in verschiedenen Aspekten darzustellen.

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil lassen sich in der Theologie unterschiedliche Modelle des pastoralen Handelns erkennen. Im spanischsprachigen Raum spricht man von folgenden Modellen: Institution, Sakrament, Wort, Dienst, Gemeinschaft und Befreiung² oder beschreibt man sie als traditionell,

¹ Vgl. A. Dulles, *Models of the Church*, New York 1987.

² Vgl. C. Floristán, *Teología práctica*, Salamanca 2002, S. 233.

gemeinschaftlich, evangelisatorisch und befreiend³. Wenn man das Thema der Modelle in einer breiteren geographischen Perspektive betrachtet, lassen sich vor allem folgende erkennen: Evangelisierung, Therapie, Mystagogie, Gastfreundschaft und *Communio*, was bereits in einer breiteren Perspektive in meinem Buch dargestellt wurde⁴. Sie haben ihre Grundlagen sowohl in der Bibel und im Urchristentum als auch in der gegenwärtigen Doktrin des kirchlichen Lehramtes. Sie sind auch als Antwort auf die Nöte der heutigen Menschen zu verstehen. In den letzten fünfzig Jahren haben ihnen zahlreiche Pastoraltheologen viel Aufmerksamkeit geschenkt, was der Inhalt vieler theologischen postkonziliaren Veröffentlichungen beweist.

1. Evangelisation

Die Evangelisation als Modell der Pastoral der Kirche basiert auf der Lehre der letzten Päpste (z. B. *Evangelii Nuntiandi*, *Redemptoris Missio*, *Evangelii Gaudium*, Dokumente CELAM von 1979, 1992 und 2007). Daraus ergibt sich, dass die Verkündigung der frohen Botschaft vom Heil in Jesus Christus der Lebensinhalt und das Ziel der Aktivität der Kirche ist. Veröffentlichungen der Theologen aus der ganzen Welt betonen die Bedeutung der Proklamation des Evangeliums. In dieser Perspektive sehen sie in der Kirche den Nachfolger Christi, der auf die Welt gekommen ist, um das Reich Gottes zu verkünden.

In der Evangelisation erkennt die Kirche das Wesen ihrer Mission – die Verkündigung des Evangeliums von der Erlösung der Welt⁵. Es gibt keine wichtigere Botschaft für die Menschen als die Wahrheit über das heilbringende Werk Jesu Christi. Die Verkündigung der christlichen frohen Botschaft führt zur Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde und des Satans, und weist den Weg in die Gemeinschaft der Liebe mit Gott hin. Indem die Kirche die Verkündigung Jesu vom Reiche Gottes fortsetzt, fordert sie die Menschen, dass sie sich bei ihrer Verwirklichung beteiligen. Die Verkündigung des Evangeliums hat die moralische Ordnung und das wahre zeitliche Wohl der Menschen, ihre Kultur und ihre volle persönliche Entwicklung vor Augen. In der Verkündigung der Wahrheit Christi bringt die Kirche zum Ausdruck, dass sie „das Wohl des Menschen in allen seinen Dimensionen will, zuerst als Glied der Gottesstadt, dann als Bürger der irdischen Stadt“⁶.

³ Vgl. J.A. Ramos, *Teología pastoral*, Madrid 1995, S. 127–146.

⁴ Vgl. R. Hajduk, *Współczesne modele pastoralnej działalności Kościoła*, Olsztyn 2011, S. 34–303; R. Hajduk, *Von der Verwendung der Modelle in der Ekklesiologie und Pastoraltheologie*, „Studia Redemptorystowskie“ 10 (2012), S. 359–360.

⁵ Vgl. EG Nr. 15.

⁶ LC Nr. 63.

Die Evangelisation als Modell des pastoralen Handelns enthüllt die Identität der Kirche und ihren Auftrag, Jesus Christus als den Sohn Gottes und Erlöser zu verkünden und sich jeder Art vom Götzendienst zu widersetzen⁷. Indem die Kirche im Lichte des Evangeliums die zeitliche Ordnung der Dinge erleuchtet, enthüllt sie zugleich das, was gegen die Herrschaft Gottes auftritt und den Menschen bedroht. Zur Evangelisation gehört auch eine gewisse Kritik des kulturellen Wandels, der die Menschenwürde antastet. Die Kirche ist nämlich „ihrer Sendung treu, wenn sie sich den Versuchen widersetzt, eine Form gesellschaftlichen Lebens zu errichten, in der Gott abwesend ist, sei es aus bewusster Gegnerschaft, sei es durch schuldhaftes Übersehen“⁸.

Die das Evangelium proklamierende Kirche verkündet den Menschen die Wahrheit Christi in den Zeiten, in denen sich eine Überzeugung verbreitet, dass es keine objektive Wahrheit gibt. Das Evangelium bringt mit sich die Werte, die imstande sind, die tiefsten Sehnsüchte des menschlichen Herzens zu erfüllen. Die Kirche vermittelt den Menschen Gottes Wort, das eine solide Basis ist, um ihre eigene Existenz aufzubauen⁹. Es enthüllt die Nichtigkeit der Hoffnungen, mit denen die modernen Mythen die Menschen betören, indem sie zur Akzeptanz solcher „postmodernen“ Werte, wie Besitz, Lust und Macht führen.

In der Verkündigung des Evangeliums hebt die Kirche das Wesen und die heilbringende Kraft des Gotteswortes hervor. Worte dienen nicht nur der Vermittlung jeglicher Ideen, sie sind nicht nur eine Quelle von Informationen oder Erklärung dafür, was in der Wirklichkeit wahrnehmbar ist, sondern der Ausdruck einer Person, die Botschaft oder das Band der Gemeinschaft von Personen, die miteinander einen Dialog führen. Die Kirche vermittelt den Menschen die Botschaft vom Heil, die die Realität zu verändern sucht und von den Menschen Gehorsam, Demut und die Bereitschaft zur Umkehr verlangt. Die Seelsorge, die dem Modell der Evangelisation unterordnet ist, macht die Menschen sensibler dafür, was Gott sagt. Sie fühlen sich auch verantwortlich für die Annahme des Wortes Gottes, dass ihnen das Heil bringt¹⁰.

In der pastoralen Tätigkeit, die der Evangelisation dient, können sich auch gewisse Schwierigkeiten und Gefahren bemerkbar machen. Dazu zählen die Notwendigkeit, die Harmonie zwischen dem verkündeten Wort und dem Arbeitsstil von Geistlichen und Laien aufrechtzuerhalten. Die Evangelisation vollzieht sich nicht nur in Predigten, sondern durch Worte und Taten, Orthodoxie und Orthopraxis, d.h. durch die Liebe zum Nächsten¹¹. Wenn sich die Evangeli-

⁷ Vgl. A. Dulles, *Models of the Church*, op. cit., S. 84.

⁸ LC Nr. 65.

⁹ Vgl. VD Nr. 10.

¹⁰ Vgl. J. Marins y Equipo, *Modelos de Iglesia. CEB en America Latina*, Bogotá 1976, S. 57.

¹¹ Vgl. R. Zerfuß, *Die kirchlichen Grundvollzüge – im Horizont der Gottesherrschaft*, in: Konferenz der bayerischen Pastoraltheologen, *Das Handeln der Kirche in der Welt von heute. Ein pastoraltheologischer*

sation ausschließlich auf die Kommunikation von Inhalten begrenzt, die im Leben der evangelisierenden Kirche nicht wieder zu finden wären, würde Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Evangeliums entstehen. Deshalb muss sich die Kirche selbst zuvor evangelisieren, um ihre verbale Argumentation in Einklang mit der eigenen Lebenspraxis zu bringen¹².

Ein weiteres Problem bei der Umsetzung der evangelisierenden Pastoral ist die Subjektivität, die die Weitergabe des Evangeliums zur Kommunikation der persönlichen Ansichten über das Christentum macht. Um in der richtigen Weise das Evangelium zu predigen, muss man sich der eigenen Identität bewusst sein und die Gewissheit der Wahrheit haben, die in der Kirche gelehrt wird. Wer reden will, hat mit der eigenen Begegnung mit Jesus und der tiefen Erfahrung des Lebens in der christlichen Gemeinschaft zu beginnen. Gleichzeitig muss der Verkünder des Evangeliums wissen, dass jene Wahrheit, die er verkündet, Jesus Christus selbst ist und damit die größere Wahrheit als seine Worte, sein Verständnis, seine Erfahrung und das ganze Leben der Kirche. Im anderen Fall läuft er Gefahr, dass er nicht Christus und seine göttliche Wahrheit predigt, sondern sich selbst und seine privaten Einsichten¹³.

Wenn man den ganzen Heildienst der Kirche als Evangelisation betrachtet, entsteht das Risiko eines solchen Fokus auf die Übertragung von Worten, dass das Christentum zu einer „Religion des Buches“ reduziert wird. In der Tat aber stützt sich der Glaube der Kirche nicht nur auf das gesprochene, geschriebene und schweigende Wort. Die Kirche glaubt an das Wort, das Fleisch geworden ist und lebt – an Jesus Christus, den Erlöser der Welt und den einzigen Mittler zwischen Gott und Mensch¹⁴. Daher kann die Evangelisation nicht auf die Übermittlung der Lehre oder auf die verbale Kommunikation beschränkt werden. Gott ist gegenwärtig nicht nur im gepredigten Wort, sondern auch in den Sakramenten, in der brüderlichen Liebe und im Dienst an den Armen, mit denen sich Jesus identifiziert¹⁵. Die Kirche realisiert ihre Heilssendung, wenn sie nicht nur als Gemeinschaft das Wort Gottes kommuniziert, sondern wenn sie Gott in der Liturgie lobt und seine Liebe in der Diakonie den Bedürftigen gegenüber erweist.

Grundriss, München 1994, S. 48.

¹² Vgl. *Raport o stanie wiary. Z Ks. Kardynałem Josephem Ratzingerem rozmawia Vittorio Messori*, Kraków – Warszawa 1986, S. 18; R. Hajduk, *O gościnności, która ewangelizuje świat...*, in: M. Jodkowski, *Ut in omnibus glorificetur Deus. Księga Pamiątkowa ofiarowana Siostrze Profesor Ambrozji Jadwidze kalinowskiej OSB*, Olsztyn 2013, S. 145.

¹³ Vgl. Conferenza Episcopale Italiana, *Evangelizzazione e testimonianza della carità. Orientamenti pastorali dell'Episcopato italiano per gli anni '90*, „Il Regno-documenti” 1 (1991), S. 32.

¹⁴ Vgl. VD 7–8.

¹⁵ Vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche* Nr. 2448.

2. Therapie

Das Modell der Kirche als Diener oder Therapeut ist sowohl in der Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute als auch in den theologischen Werken zu finden, die in Europa und Südamerika veröffentlicht wurden. Sie verstehen die Seelsorge als Dienst an Armen und Notleidenden. Dieses Modell lässt die Solidarität der Gläubigen mit der ganzen Menschheit und mit jedem Menschen verstärken, der an den Folgen der Kriege, Ungerechtigkeit und ungünstigen Veränderungen in der Gesellschaft leidet.

Die Kirche, die ihren pastoralen Dienst als Therapie versteht, trägt dazu bei, dass dieses Wort wieder in den Bereich der Religion zurückkehrt. Im Laufe der Zeit ist es aus der kirchlichen und pastoraltheologischen Sprache „ausgewandert“, um in die Psychologie und Medizin seine Wurzeln zu schlagen. Seine ursprüngliche Bedeutung ist mit dem biblischen Dienst des Guten Hirten verbunden, der wie Therapeut handelt, wenn er sich in der Nähe von seiner Herde aufhält, sie begleitet und sich für sie einsetzt. Alles, was ein guter Hirte macht, ist Therapie. Daher ist das nicht nur die berufliche Tätigkeit in der Psychiatrie und Medizin therapeutisch, sondern auch unternommen, aber auch die Seelsorge, die sowohl dem seelischen als auch dem leiblichen Wohl dient¹⁶.

Indem die Kirche mit den Menschen in eine therapeutische Beziehung eintritt, spielt sie eine konstruktive Rolle im Leben der Welt. Diese Haltung ermöglicht ihr, sich von einer übertriebenen Konzentration auf sich selbst zu befreien und an der Entwicklung der menschlichen Zivilisation aktiv zu wirken¹⁷. Angesichts der Welt bezeugt die Kirche, dass sie bereit ist, sich für die menschlichen Probleme zu engagieren. Sie beweist auch ihre Nützlichkeit, weil ihr das Schicksal der Welt und die Qualität des irdischen Lebens nicht gleichgültig ist. In der therapeutischen Aktivität der Kirche kommt das Heil als eine den ganzen Menschen umfassende Realität vor¹⁸. Dann ist die Seelsorge nicht länger nur eine reine „Seelenpflege“. All dies trägt zur Überwindung der ablehnenden Haltung der Kirche gegenüber der Materie und den menschlichen Körper bei.

Mit ihrer Offenheit für die Bedürfnisse der Welt gewinnt die Kirche ein neues Bewusstsein der eigenen Relevanz, eine neue Vitalität, neue Formen in Aktion und ein neues Verständnis von ihrer Mission. Die Konzentration auf das menschliche Elend trägt zu ihrer geistigen Erneuerung bei. Nicht nur die ein-

¹⁶ Vgl. EG Nr. 89; H. Wahl, *Seelsorge als heilendes Handeln am ganzen Menschen? Chancen und Grenzen der „neuen Ganzheitlichkeit“ für die Pastoral*, in: Th. Luksch, H. Würdinger, *Zuerst der Mensch. Erkundungen und Perspektiven für eine zeitgemäße Glaubensvermittlung*, München 1999, S. 12.

¹⁷ Vgl. A. Dulles, *Models of the Church*, op. cit., S. 98.

¹⁸ Vgl. W. Beinert, *Heil und Heilung durch den Glauben der Kirche. Systematisch-theologische Überlegungen*, in: ders., *Hilft Glaube heilen?*, Düsseldorf 1985, S. 70.

zelen Geistlichen und Laien, sondern die ganze Kirche wird zum Diener der Armen und Unterdrückten. Die pastorale Therapie erweist sich dann als ein wichtiger Aspekt der Fortsetzung der Sendung Christi in der Welt.

Die therapeutische Seelsorge ist ein Gegenmittel gegen die so genannte Sakramentalisierung des kirchlichen Handelns, die darin besteht, dass sich die ganze pastorale Arbeit der Kirche auf die Verwaltung der Sakramente beschränkt. Dadurch wird das Leben der Kirche verringert, die menschlichen Beziehungen zu offiziellen Kontakten reduziert und die pastorale Begleitung von Kranken und Sterbenden auf die kultischen Akte begrenzt¹⁹. In der Seelsorge, die man als Therapie versteht, ist die Bedeutung der menschlichen Nähe und der geistlichen Begleitung wiederhergestellt. Eine so begriffene Pastoral hilft den Kranken und Leidenden, ihr Vertrauen auf Gott zu setzen und die nötige Kraft für einen gesunden Umgang mit Leid zu finden.

Wenn die Kirche ihre Aufgabe der Sorge für die Kranken und Leidenden entsprechend erfüllen will, darf sie sich auf die Errungenschaften der theologischen Wissenschaften nicht begrenzen. Sie braucht sowohl eine vertiefte Kenntnis der Wirklichkeit, in der die heutigen Menschen leben, als auch der Prinzipien der Gestaltung gesunder zwischenmenschlicher Beziehungen. Daher ergibt sich die Notwendigkeit, in der Seelsorge die Errungenschaften der Humanwissenschaften – besonders Psychologie und Soziologie – zu berücksichtigen, damit die Gläubigen die gesellschaftlichen Prozesse besser verstehen und „zu einem reineren und reiferen Glaubensleben kommen“²⁰. Die Therapie als Modell des pastoralen Handelns scheint der Kirche einen starken Impuls zu vermitteln, damit sie den Wert der „profanen Wissenschaften“ anerkennt und sich ihre Ergebnisse zunutze macht.

Das therapeutische Modell der Seelsorge hat nicht nur Vor-, sondern auch Nachteile. Das Engagement der Kirche für den Dienst an der Menschheit kann die Christen so stark absorbieren, dass sie vom Wesen ihrer das Irdische transzendierenden Mission und von der eigenen Identität vergessen. Sie sind gerufen, sich nicht nur um die Kranken und Leidenden zu kümmern, sondern ihre Aufgabe ist es auch, Jesus als Herrn zu verkünden, damit Er von allen Menschen bekannt und geliebt wird. Daher ist das christliche Engagement für das Wohl der Menschen und die volle Entfaltung der menschlichen Person nie von der Predigt von Jesus Christus als den Herrn und Erlöser zu trennen. Die volle Wahrheit über den Menschen und seine Bestimmung zum ewigen Leben erscheint nur ganzheitlich im Licht des Kerygma, das die Botschaft vom Heil ist²¹.

¹⁹ Vgl. F. Alvarez, *El Evangelio de la salud*, Madrid 1999, S. 105; G. Fasselt, *Und der Herr wird ihn aufrichten. Zur Heilssorge der Kirche für die Kranken*, Stuttgart 1999, S. 47.

²⁰ Vgl. GS Nr. 54; 62.

²¹ Vgl. A. Dulles, *Models of the Church*, op. cit., S. 102.

Eine weitere Gefahr für die Kirche, die sich der therapeutischen Seelsorge widmet, ist mit „dem kirchlichen Servilismus“ verbunden, der aus der Ideologisierung des Glaubens hervorgeht und besagt, dass man den Glauben nur im Dienst an den Elenden und Bedürftigen richtig zum Ausdruck bringen kann²². Derartiger „Servilismus“ bewegt die Seelsorger, ohne irgendeine Reflexion über die Ursachen von auftretenden Krankheiten in der Welt und über den Sinn des Leidens zu handeln. Dadurch werden sie blind für die Macht der Sünde im Leben der Menschen und in der Welt. Aus diesem Grunde muss sich die Kirche von den „servilistischen“ Haltungen hüten. Sie ist zwar verpflichtet, den Menschen zu dienen, kann aber zugleich die Sünde und ihre praktischen Konsequenzen nicht ignorieren – vor allem dort, wo die Ungerechtigkeit und Unordnung in den zwischenmenschlichen Beziehungen herrschen. Die daran leidenden Menschen brauchen Mitgefühl und liebende Fürsorge, vor allem aber die Wahrheit des Evangeliums, die den authentischen Sinn der menschlichen Existenz in all ihren Dimensionen erkennen lässt.

Die kirchliche Pastoral, die ihre Aufmerksamkeit den Kranken und Leidenden schenkt, „heilt“ nicht nur die Seele, sondern bringt auch psychotherapeutische Auswirkungen mit sich, weil sie das Wohl des ganzen Menschen im Sinn hat. Man darf sie aber nicht zu einer religiösen Psychotherapie und den Glauben nicht zu einem Mittel reduzieren, das die spirituellen Bedürfnisse stillen kann. Wenn die Seelsorge und der Glaube zu einem Werkzeug für den Erhalt von Wohlbefinden verringert werden, erschwert es den Menschen, Gott und die Gabe seiner erlösenden Liebe in ihrem Leben zu akzeptieren. In diesem Fall ist der Mensch auf seine Verfassung und Wünsche so intensiv konzentriert, dass er sich vor der Gegenwart Gottes und seinem heilbringenden Wirken verschließt. Deshalb darf die Kirche ihr pastorales Handeln auf die horizontale Ebene nicht beschränken, denn dadurch könnte sie den falschen Eindruck hervorrufen, ihre Aufgabe bestehe nur darin, dass sie die Menschen in ihrem Kampf gegen Schuld und Leid, Krankheit und Tod begleite²³.

3. Mystagogie

Ein anderes Modell, das sehr oft in der gegenwärtigen pastoraltheologischen Literatur zum Vorschein kommt, ist Mystagogie. In diesem Modell führt die Kirche den Menschen in das Geheimnis hinein, das Gott ist. Man kann in diesem Konzept eine Beziehung zur Lehre des Zweiten Vatikanums erkennen, das in der Dogmatischen Konstitution *Lumen Gentium* die Kirche das Sakrament

²² Vgl. J. Marins y Equipo, *Modelos de Iglesia*, op. cit., S. 64.

²³ Vgl. R. Hajduk, *Apologetyka pastoralna. Duszpasterska odpowiedź Kościoła na wyzwania czasów współczesnych*, Kraków 2009, S. 198–199.

nennt. Es gibt auch offizielle kirchliche Dokumente, die zur Verwendung der Mystagogie in der Seelsorge aufrufen, wie z.B. *Ecclesia in Europa* oder *Sacramentum caritatis*.

Die mystagogische Seelsorge kann man als Reaktion auf die Herausforderungen der Zeit verstehen, in der sich immer mehr Menschen von Gott abwenden. In vielen Ländern, die vorher als christlich galten, breitet sich der praktische Atheismus aus. Er besteht darin, dass die Menschen die Existenz Gottes zwar bejahen, aber zugleich die grundlegenden Prinzipien des Glaubens ablehnen und *utsi Deus non daretur* leben. Auch das Gefühl der kirchlichen Zugehörigkeit verschwindet, das auf das familiäres Umfeld bezogen und in der gesellschaftlichen Tradition verwurzelt war. In einer solchen Situation wird die Mystagogie zum Zeichen der Sorge der Kirche, die den Menschen seine Verwiesenheit auf die Transzendenz verständlicher machen will²⁴.

Die zeitgenössische Kultur wird immer antichristlicher und daher müssen die Seelsorger den Menschen helfen, den Weg zur persönlichen Gotteserfahrung zu finden. In dieser Situation wird die pastorale Mystagogie nützlich, die der Mensch in die Gegenwart Gottes in seinem Leben hinführt, so dass er zum „Mystiker“ im Rahnerschen Sinne wird²⁵. Man kann aber keinesfalls die Mystagogie als einen „Einführungskurs“ begreifen, der außergewöhnliche Erfahrungen (Visionen, Ekstase, die Erfahrung eines übernatürlichen Wesens) ermöglicht oder als eine spezielle Ausbildung, die Techniken beherrschen lässt, um mystische Zustände zu erreichen. Der pastoralen Mystagogie geht es um den Glauben des Menschen. Man kann ihn jedoch nicht von außen auf jemand auferlegen, sondern er muss in der menschlichen Existenz eingewurzelt, wiederbelebt und praktiziert werden. Dank der Mystagogie kann jeder Mensch offen für die Gnade Gottes sein und zum „Mystiker“ werden, der das Göttliche in seinem Leben erfahren hat.

In der Postmodernität – neben dem theoretischen und praktischen Atheismus – zeigt sich eine allgemeine Tendenz, „über sich selbst hinaus zu gehen“, um eigene religiöse Erfahrung zu machen. Sie soll den Menschen befähigen, ein Gefühl der Befreiung und des Glücks zu erreichen. Diese Art vom „Hunger nach religiöser Erfahrung“ kann durch die Mystagogie gestillt werden, die den individuellen Charakter der Religion hervorhebt²⁶. Die Förderung der mystagogischen Pastoral ist eine Antwort auf die Frage nach der Zukunft des Christen-

²⁴ Vgl. H. Haslinger, *Was ist Mystagogie? Praktisch-theologische Annäherung an einen strapazierten Begriff*, in: S. Knobloch, H. Haslinger, *Mystagogische Seelsorge. Eine lebensgeschichtlich orientierte Pastoral*, Mainz 1991, S. 57.

²⁵ Vgl. K. Rahner, *Schriften zur Theologie* Bd. VII. *Zur Theologie des geistlichen Lebens*, Einsiedeln 1971, S. 22.

²⁶ Vgl. M. Enders, *Der Drang nach Unmittelbarkeit*, in: Ph. Müller, H. Windisch, *Seelsorge in der Kraft des Heiligen Geistes*, Freiburg i. B. 2005, S. 55.

tums; sie hängt davon ab, wie persönlich der menschliche Glaube wird. Damit sich das religiöse Leben entwickeln kann, reicht passive Teilnahme am „kollektiven Bewusstsein des Glaubens“ nicht aus²⁷. Die authentische Religiosität entwickelt sich im größtmöglichen Umfang dort, wo sich die Menschen individuell entscheiden, ein echtes Leben aus dem Glauben zu führen.

Die Mystagogie hilft den Menschen die Gegenwart Gottes in ihrem Leben zu entdecken. Die Umsetzung des mystagogischen Modells des pastoralen Handelns führt die Kirche zu den Menschen, um ihren täglichen Kampf um ein besseres, glücklicheres Leben zu unterstützen. Infolgedessen ist die Kirche gezwungen, auf die durch die Jahrhunderte fixierten pastoralen Muster zu verzichten und auf die aktuellen menschlichen Bedürfnisse und Fragen zu reagieren. In dieser Perspektive wird der Einzelne wichtig, der nach dem lebendigen Kontakt mit Gott sucht. Dann nimmt die mystagogische Seelsorge die Gestalt der individuellen Begleitung des Menschen auf dem Weg zu einem erfüllten Leben.

Die mystagogische Pastoral der Kirche trägt zur Förderung der Menschenwürde bei. Sie basiert auf der Überzeugung, dass jeder Mensch mit der Gnade Gottes umfasst ist und daher eine besondere Würde hat. Gott ist im Leben aller Menschen anwesend, bevor sie in Kontakt mit der Kirche kommen. Jeder, der durch die Geburt Mitglied der menschlichen Familie wird, ist vom Anfang an in Beziehung zu Gott und seine persönliche Lebensgeschichte kann sich in eine Heilsgeschichte umwandeln, wenn er Gott nicht zurückweist²⁸.

Wird die mystagogische Seelsorge als eine geistliche Begleitung verstanden, die dem Menschen zur vollen Entfaltung seiner Persönlichkeit verhilft, ist diese Aufgabe nicht nur für die geweihten Amtsträger reserviert, sondern auch die Laienchristen sind als Subjekte des pastoralen Handelns dazu berufen²⁹. Voll durch die Taufe und Firmung in die Kirche integriert haben sie am prophetischen, priesterlichen und königlichen Amt Christi teil. Auch sie haben den Auftrag, aktiv am Aufbau der christlichen Gemeinschaft wirken, indem sie sich bei der Entdeckung des Geheimnisses Gottes gegenseitig unterstützen.

Die Kirche, die sich im Einklang mit dem mystagogischen Modell des pastoralen Handelns verwirklicht, antwortet zwar auf die Nöte der heutigen Menschen, aber zugleich droht ihr Gefahr der Spiritualisierung der menschlichen Existenz. Eine zu starke Konzentration auf das geistliche Leben kann mit einem verringerten Interesse an ethischen und sozialen Fragen enden, die sich in

²⁷ Vgl. H. Haslinger, *Sich selbst entdecken – Gott erfahren. Für eine mystagogische Praxis kirchlicher Jugendarbeit*, Mainz 1991, S. 61.

²⁸ Vgl. P.M. Zulehner, *Von der Versorgung zur Mystagogie. Theologische Implikationen seelsorglicher Praxis*, „Lebendige Seelsorge“ 33 (1982), S. 180.

²⁹ Vgl. H. Haslinger, *Sich selbst entdecken – Gott erfahren*, op. cit., S. 62.

den modernen Gesellschaften immer wieder bemerkbar machen. Es ist schwierig, die sozialen Strukturen in der Welt zu ändern, wenn man die ganze Aufmerksamkeit der mystagogischen Pastoral schenkt, d.h. der Einführung der Menschen in die übernatürliche Wirklichkeit. In diesem Modell drohen der kirchlichen Pastoral eine Selbstverriegelung und die einseitige Konzentration auf den Kult. Folglich kann es das Apostolat schwächen, indem es mit dem gottesdienstlichen Handeln und pietistischen Haltungen gleich gestellt wird³⁰.

Die Mystagogie, die dem Einzelnen helfen will, in seiner Biographie die Gegenwart des Heils Gottes zu entdecken, läuft Gefahr, sich auf die geschichtliche Perspektive zu beschränken. Das passiert, wenn die Mystagogie zu erklären versucht, was in der Vergangenheit geschah und gleichzeitig das missachtet, was in der Zukunft kommen kann. Deshalb darf die Mystagogie nicht auf die Anamnese begrenzt werden, sondern sie durch eine Art Initiation muss den Menschen befähigen, seine Existenz auf Gott hin zu orientieren und aus dem Alltag einen wichtigen Ort der Begegnung mit dem liebenden Schöpfer und Erlöser zu machen³¹. Der Mystagoge spielt dabei die Rolle des geistlichen Meisters, der den Menschen auf der Suche nach einer lebendigen Beziehung zu Gott begleitet. Nur eine *hic et nunc* gewonnene persönliche Erfahrung der Gegenwart Gottes lässt den Menschen entdecken, dass Gott schon in seiner Lebensgeschichte seit langem anwesend war und immerfort mit ihm durch das Leben wandert.

4. Gastfreundschaft

Die Gastfreundschaft ist ein der Modelle des seelsorglichen Engagements der Kirche, das in pastoraltheologischen Publikationen sowohl in Europa als auch in den Vereinigten Staaten auftaucht. Sie wird für ein Kommunikationsmodus gehalten, das ermöglicht, den Menschen das Wohlwollen Gottes mitzuteilen. Die Gastfreundschaft ist nicht nur eine Tugend, die jeder Christ in die Praxis umsetzen soll. Sie ist auch eine Weise der Verwirklichung der Heilsendung der Kirche, die den Auftrag hat, den Vereinsamten und Verlorenen in der heutigen Gesellschaft den Weg in das bergende Haus der Liebe Gottes aufzuweisen.

Das Modell der Kirche als des gastfreundlichen Hauses Gottes hängt mit den für die heutigen modernen Gesellschaften typischen Vorgängen zusammen, in denen das menschliche Individuum „eine geistige Heimatlosigkeit“ als Folge des Erlebens von Einsamkeit in der pluralisierten Welt erfährt. Dieses Modell geht auf menschliche Bedürfnisse ein, die nicht immer eine religi-

³⁰ Vgl. J. Marins y Equipo, *Modelos de Iglesia*, op. cit., S. 53.

³¹ Vgl. K. Armbruster, *Von der Krise zur Chance. Wege einer erfolgreichen Gemeindepastoral*, Freiburg i. B. 1999, S. 75–77.

öse Basis haben. Der heutige Mensch ist sich oft nicht dessen bewusst, dass er die Erfüllung seiner tiefsten Wünsche unter den irdischen Dingen nicht finden kann. Allerdings vernachlässigt die Kirche die zeitlichen Bedürfnisse des Menschen nicht, sondern äußert ihre Besorgnis für den Menschen als Einheit von Körper und Seele, Gewissen und Herz, Verstand und Wille, indem sie die Gastfreundschaft jedem einsamen und desorientierten Menschen gegenüber übt³².

Seit dem sehr frühen Altertum ist die Gastfreundschaft ein Zeichen der Achtung für die menschliche Würde, der Güte und Freundschaft unter den Menschen unabhängig von ihrer Rasse, Nationalität oder Religion. Die Gastfreundschaft weist auf eine hohe intellektuelle und ethische Kultur hin, in der die Menschen Großzügigkeit und Sensibilität für die Bedürfnisse anderer lernen. Die Gastfreundschaft in der pastoralen Praxis ist also eine Manifestation des wahren Humanismus, der „im Menschen das Ebenbild Gottes erkennt und ihm helfen will, ein Leben gemäß dieser seiner Würde zu verwirklichen“³³.

Die Praxis der Gastfreundschaft deutet eine Rückkehr zu den antiken Idealen an, die das Christentum veredelt und reinigt. Die Christen, die die Gastfreundschaft den Fremden gegenüber erweisen, tun das nicht mehr aus Furcht vor den Göttern und nicht wegen einer erwarteten Erwidern. Ihre gastfreundliche Haltung ist durch die Selbstlosigkeit gekennzeichnet, um den Gästen die uneingeschränkte bedingungslose Liebe Gottes zu kommunizieren³⁴. Auch heute setzt die Kirche diesen Dienst fort, um sich in der Welt nach dem Vorbild des einladenden Hauses Gottes zu verwirklichen und dadurch einen wichtigen Beitrag zur zeitgenössischen Kultur zu leisten, indem sie sie aus derartigen destruktiven Trends befreit, wie die Reduzierung des Menschen auf seine Arbeitskraft, auf das so genannte „Humankapital“ oder einen Konsumenten der materiellen Güter. Das durch die Gastfreundschaft geprägte Verhältnis der Kirche zu den Menschen ist eine Form der Kritik an den in der heutigen Welt stark verbreiteten zwischenmenschlichen Beziehungen. In dieser Weise zeigt die gastfreundliche Pastoral, wie das Christentum das Leben des Menschen und die durch ihn geprägte Wirklichkeit zur vollen Entwicklung bringen kann³⁵.

Die Gastfreundschaft in der Seelsorge, die aus dem Beispiel und der Lehre Jesu Anregungen schöpft, weist aufgrund ihrer Schlichtheit und Nützlichkeit eine besondere evangelisierende Kraft auf. Die durch das Ideal der Gastfreundschaft inspirierte Kirche erfüllt ihre Mission *ad extra* und *ad intra*. Die Gläubigen in Christus, die die Besucher und Fremden freundlich aufnehmen, offenbaren

³² Vgl. GS Nr. 3.

³³ DCE Nr. 30.

³⁴ Vgl. J.K. Pytel, *Gościnność w Biblii. Studium źródłowo-porównawcze*, Poznań 1990, S. 83.

³⁵ Vgl. J. Ratzinger, *Comunicazione e cultura: nuovi percorsi per l'evangelizzazione nel Terzo Millennio*, „Nuova Umanità“ 1 (2003), S. 49.

durch ihre Haltung die Schönheit des Christentums³⁶. Die Begegnung mit den Menschen wird zu einer Gelegenheit, die Botschaft des Evangeliums im Gespräch zu kommunizieren. Die durch sie vollzogene Gastfreundschaft macht auch ihr geistliches Leben an einer besonderen Erfahrung Gottes reicher, denn Gott belohnt jene, die Ankömmlinge mit offenem Herz in ihre Häuser einladen.

Die Gastfreundschaft ist das von Jesus gestiftete Kriterium, nach dem die Menschen am Jüngsten Tag gerichtet werden. Sie ist also nicht nur eine äußere Praxis der Höflichkeit, sondern sie ist ein Teil des christlichen Mysteriums, das die wichtigsten Aspekte des kirchlichen Lebens verbirgt³⁷. Die Gläubigen, die sich nach der christlichen Tradition zueinander die Gastfreundschaft erweisen, stärken ihre Identität als Pilger auf Erden, die auf dem Weg in das Haus des himmlischen Vaters sind. Gleichzeitig vertiefen sie ihre Sensibilität für die zwischenmenschliche Solidarität und für den Zustand der Entfremdung, an der viele Menschen heute zu leiden haben. All dies führt sie tiefer in das Geheimnis der Kirche hinein, die in dieser Welt ein gastfreundliches, aber auch unbeständiges und temporäres Zuhause den in das Land des ewigen Lebens wandernden Menschen bietet.

Die Gastfreundschaft als Modell des pastoralen Handelns legt nahe, dass die Kirche eine offene Haltung gegenüber der Welt einnehmen muss. Dies entspringt aus der biblischen Tradition, die die christliche Gastfreundschaft in ihrer universalen Dimension, d.h. gegenüber allen Menschen zeigt³⁸. In diesem Zusammenhang – mit Rücksicht darauf, dass in der Gastfreundschaft die zwischenmenschlichen Beziehungen wechselseitig sind – besteht die Gefahr, dass der Neugekommene die Werte der Gastgeber in Frage stellt und seine bisherigen Anschauungen schwächt (vgl. 2 Joh 10). Wenn die Offenheit gegenüber der Welt mit einer unkritischen Akzeptanz der Regeln der technologischen Gesellschaft gleichgestellt wird, kann es tatsächlich dazu kommen, dass die Gläubigen, anstatt das Gesicht dieser Welt zu verwandeln, versuchen sich daran unreflektiert anzupassen.

Ein solches Verständnis von Gastfreundschaft wächst aus dem postmodernen Denken heraus. Es plädiert für eine „pure Gastfreundschaft“, die auf der ausnahmslosen Toleranz basiert, die in allen Dingen ein Element der Wahrheit sieht, das Eigene nicht höher als das Fremde schätzt und anstatt das Zeugnis für die Wahrheit zu geben, sie hinter irgendwelchen Verallgemeinerungen versteckt³⁹. Die Gastfreundschaft, die derartige Toleranz zum Hauptprinzip ih-

³⁶ R. Hajduk, *O gościnności, która ewangelizuje świat...*, op. cit., S. 151.

³⁷ Vgl. J. Daniélou, *Pour une théologie de l'hospitalité*, „La Vie Spirituelle” 11 (1951), S. 347.

³⁸ Vgl. J.K. Pytel, *Gościnność w Biblii*, op. cit., S. 82.

³⁹ Vgl. J. Ratzinger, *Wiara – prawda – tolerancja. Chrześcijaństwo a religie świata*, Kielce 2005, S. 141; K. Lehmann, „Wächter, wie lange noch dauert die Nacht?”. *Zum Auftrag der Kirche angesichts verletzlicher Ordnungen in Gesellschaft und Stadt*, „Pfarramtsblatt” 11 (1997), S. 334.

rer Verwirklichung macht, ist nicht fähig, das Fremdheitsgefühl zu verringern. Denn die Toleranz verbietet irgendwelchen Eingriff in das individuelle Leben der Menschen in der Gesellschaft, die als Summe von verschiedenen selbstgestellten Individuen definiert ist⁴⁰.

Unterdessen kann die echte Gastfreundschaft nur in der Wahrheit vollzogen werden, wenn der Gastgeber keine Angst zu zeigen hat, wie er lebt und was ihm wichtig ist. Diese Haltung hat nichts mit einer Aggression gegen den Gast zu tun und stellt keinen Angriff auf seine Individualität dar. Sie ist nämlich ein Zeichen von der Aufrichtigkeit und Bereitschaft, das Zeugnis zu geben und Dialog zu führen, der dessen Partner zur Entdeckung von Gemeinsamkeiten befähigt. Der Zweck der Kirche als des einladenden Hauses Gottes ist die *Communio* zu stiften, die verlangt, dass alle Glieder der Kirche an der Verwirklichung ihrer Heilsendung teilhaben⁴¹.

In der Aktivität der Kirche, die in der Pastoral das Modell des gastfreundlichen Hauses Gottes realisiert, kann die Versuchung entstehen, die Gastfreundschaft mit der Erzeugung einer entspannten Atmosphäre gleichzusetzen⁴². In dieser Situation bemüht sich die Gemeinschaft der Gläubigen, eine „nette“ Stimmung zu schaffen, indem sie auf die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse vollständig fokussiert ist. In der Tat aber kann die Antwort auf die Einsamkeit und Entfremdung nur die Gewissheit geben, dass man ein Zuhause hat und zu einer Gemeinschaft gehört. Das bedeutet wieder viel mehr als ein vorübergehendes Wohlbefinden in einer freundlichen Umgebung. Darüber hinaus ist die Kirche ein gastfreundliches Haus Gottes nicht, weil die Leute es so gemacht haben, sondern weil es Gott zuerst wollte. Es ist eine göttliche Gabe an die Menschen. Die Geistlichen und Laien, die nicht gleichgültig für Leid der entfremdeten und desorientierten Nächsten bleiben, gehen ihnen entgegen, um ihnen zur Erfüllung ihrer tiefsten Wünsche zu verhelfen.

5. *Communio*

Das wahrscheinlich heute bekannteste Modell der Seelsorge ist *Communio*. Unter diesem Begriff werden die Leitidee der postkonziliaren Ekklesiologie, das Modell der Kirche und das Prinzip ihres Lebens und Wirkens versteckt⁴³. In

⁴⁰ Vgl. S. Tarter, *Evento e ospitalità. Lévinas, Derrida e la questione straniera*, Assisi 2004, S. 103; H. Boersma, *Violence, Hospitality, and the Cross: Reappropriating the Atonement Tradition*, Grand Rapids 2004, S. 28–38.

⁴¹ Vgl. J.M.R. Tillard, *Flesh of the Church, Flesh of Christ: At the Source of the Ecclesiology of Communion*, Collegeville 2001, S. 9.

⁴² Vgl. W. Friedberger, *Kirche als Heimat*, „Lebendige Seelsorge“ 3 (1990), S. 168.

⁴³ R. Hajduk, *Evangelisieren durch gelebte Communio*, „Studia Redemptorystowskie“ 11 (2013), S. 117–123.

den Dokumenten des Vatikanums II und des späteren kirchlichen Lehramtes ist die Rede von der *Communio* als vom sakramentalen Geheimnis der Kirche (z.B. *Lumen gentium*, *Gaudium et spes*, *Christifideles laici*, *Communio notio*). Diese biblische Beschreibung der Kirche soll die Gestalt des gemeinschaftlichen Lebens der Gläubigen und den Stil der Seelsorge bestimmen.

Die *Communio*-Ekklesiologie, die die persönlichen Beziehungen zwischen Gläubigen sowohl in der horizontalen (Mensch – Mensch) als auch in der vertikalen Dimension (Mensch – Gott) hervorhebt, trägt zur Verlebendigung der christlichen Spiritualität bei. Sie schafft Räume für spontane durch den Heiligen Geist inspirierte Initiativen, die das Leben und Wirken der Kirche animieren. Das *Communio*-Modell des pastoralen Handelns fördert informelle, natürliche, zwischenmenschliche Beziehungen in der Kirche, die nach dem Beispiel Jesu und der Tradition der Urchristen entsprechend gestaltet werden.

Die *Communio* als Modell der Pastoral macht bewusst, dass die Kirche nicht nur nach dem hierarchischen Prinzip wie eine Pyramide gebaut ist, sondern sie braucht auch notwendig zwischenmenschliche Beziehungen auf der horizontalen Ebene. Die *Communio* unterstreicht die Bedeutung aller Gläubigen – Klerus und Laien jeweils nach ihrer persönlichen Berufung und dem von Gott empfangenen Charisma – für den Aufbau der Kirche. In der im Geist der *Communio* vollzogenen Seelsorge werden Werte betont, wie die Würde eines jeden Menschen, die Gleichheit aller Getauften, ihre Subjektivität, die Verantwortung für das Gemeinschaftsleben und die Sendung der Kirche. Das *Communio*-Ideal verleiht den Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen eine solche Form, die das Leben der dreifaltigen *Communio* vom Vater, Sohn und Heiligen Geist widerspiegelt⁴⁴.

Die Akzentuierung der zwischenmenschlichen Verhältnisse in der Kirche kommt nicht nur aus den theologischen Grundsätzen heraus, sondern sie stellt eine Antwort auf die Bedürfnisse der heutigen Menschen dar, die sich in einer individualisierten Gesellschaft oft schwer tun, authentische persönliche Beziehungen anzuknüpfen. Dazu noch empfinden viele Menschen eine gewisse Abneigung gegen große Institutionen, die von ihnen nur als notwendiges Übel akzeptiert sind. Sie scheinen oft entmenschlicht und seelenlos zu sein. Die Leute können den Sinn ihres Lebens innerhalb von solchen Einrichtungen nicht finden, denn sie bedürfen informeller und gemeinschaftlicher Strukturen, in denen es möglich ist, direkte Beziehungen aufzubauen. Sie sehnen sich nach einer Gemeinschaft, die ihnen Raum und Anregung gibt, um einander liebevoll

⁴⁴ Vgl. Y. Congar, *Un peuple messianique. Salut et libération*, Paris 1975, S. 89; C. Floristán, *Teología práctica*, op. cit., S. 629.

zu kommunizieren. Die Kirche, die in der Lage ist, eine solche Bedingung zu erfüllen, wird bei heutigen Menschen Anerkennung und Interesse finden⁴⁵.

Die Kirche, die sich nach dem *Communio*-Modell verwirklicht, bietet Raum an, in dem man die brüderliche Gemeinschaft unmittelbar und nachhaltig erfahren kann. Es ist die Kirche, die allen ihren Mitgliedern die Möglichkeit der aktiven Teilnahme an ihrem Leben und ihrer Sendung gibt. Die Kirche als *Communio* wendet sich den armen und am Rande der Gesellschaft existierenden Menschen mit der Einladung zu, kleine christliche Gemeinschaften zu bilden und den traditionellen Pfarreien neue Strukturen zu geben. Wenn sie nach dem *Communio*-Modell gestaltet werden, können sie zur Heilung der menschlichen Beziehungen und zur Entstehung von einem Miteinander verhelfen, das das gemeinsame Engagement der Christen für die Verkündigung des Evangeliums verstärkt. Derartige Gemeinschaften sind wichtige Mittel des Selbstvollzugs der Kirche als der *Communio* von den Erlösten.

Zu den negativen Aspekten der *Communio* als Modells der Seelsorge zählt die Gefahr, sich auf die eigene Gemeinschaft zu beschränken und sich mit menschlicher Wärme und emotionaler Nähe anderer Menschen zu begnügen⁴⁶. Möglicherweise wird auch dabei der Eindruck entstehen, dass eine sehr tiefe Erfahrung des gemeinschaftlichen Lebens völlig erschöpft, was relevant für die Kirche und ihren Auftrag in der Welt ist. Somit können andere bedeutungsvolle Dimensionen des kirchlichen Lebens übersehen werden, wie ihre missionarische Berufung und ihr caritatives Engagement für das Wohl der Gesellschaft. Eine solche Situation entsteht vor allem dort, wo die Nöte der Welt und der Menschen hinter den innerkirchlichen Anliegen verdeckt werden.

Das *Communio*-Modell, das das Risiko einer übermäßigen Selbstkonzentration der Kirche erhöht, kann den inneren Antrieb für den eifrigen Dienst am Heil der Welt vermindern. Dies kommt zustande, wenn das Interesse der Kirche ausschließlich auf die Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen, die Stärkung der Identität der Christen und die Errichtung von kleinen Gemeinschaften fokussiert wird. Die Kirche, die sich im Grunde nur mit sich selbst beschäftigt, verschleudert ihre Dynamik, die sich in der Begeisterung für die Erfüllung ihrer Heilssendung ausdrücken soll. Wenn die Kirche daher dem heilbringenden Auftrag Jesu Christi treu bleiben will, darf sie nicht vergessen, dass sie kein Selbstzweck ist und zur Ordnung der Mittel und nicht der Ziele gehört⁴⁷.

⁴⁵ Vgl. A. Dulles, *Models of the Church*, op. cit., S. 59.

⁴⁶ Vgl. J. Marins y Equipo, *Modelos de Iglesia*, op. cit., S. 69.

⁴⁷ Vgl. A. Dubach, *Die Communio-Ekklesiologie – eine zeitadäquate Konzeption von Kirche?*, in: B.J. Hilberath, *Communio – Ideal oder Zerrbild von Kommunikation?*, Freiburg i. B. 1999, S. 58.

Das Streben nach einer perfekten Gemeinschaft in der Kirche ruft Frustration hervor, wenn die menschlichen Bedürfnisse in ihr nicht ausreichend befriedigt werden⁴⁸. Die Menschen, die an der in ihrer Umgebung herrschenden Einsamkeit und Lieblosigkeit leiden, haben oft eine hoch idealisierte Vorstellung von den Beziehungen in den christlichen Gemeinschaften. Sie erhoffen sich, ihre Sehnsucht nach Wärme und Empathie in der *Communio fidelium* restlos zu erfüllen, denn sie stellen sich die Kirche wie eine liebevolle Mutter vor, die sich mit Zärtlichkeit und unbegrenzter Hingabe ihren Kindern zuwendet. In der Tat aber bildet die Kirche eine Gemeinschaft, die erst auf dem Weg zur perfekten *Communio* ist. Dazu noch ist es bei ihrer Verwirklichung nicht ausschlaggebend, wieweit die Gläubigen fähig sind, auf ihre Bedürfnisse gegenseitig effektiv zuzugehen, sondern wieweit sie bereit sind, sich auf Gott in ihrer Mitte einzulassen, damit in der *Communio* mit ihm und untereinander kraft seiner Gnade wachsen kann.

* * *

Die pastoraltheologischen Modelle durchdringen und ergänzen sich gegenseitig. Jedes von ihnen betont eine bedeutende Dimension der Heilsmission der Kirche. Neben der Notwendigkeit der Evangelisierung taucht die Sorge um die kranken und leidenden Menschen auf, die gleichzeitig das Zeugnis für Christus vervollständigt. Die seelsorgliche Mystagogie wird durch die Gastfreundschaft unterstützt. Sie ermöglicht eine solche Begegnung mit dem Menschen, die ihm hilft die Gegenwart Gottes in seinem Alltag zu erkennen. Die *Communio*-Praxis, die aus dem heute in der Ekklesiologie dominierenden Modell der Kirche erwächst, kann nicht ohne die Verkündigung des Wortes Gottes auskommen. Sie braucht auch einen lebendigen Glauben an das Wirken Gottes in der Welt, das zur wahren Heilung führt und die Herzen der Menschen für alle sich nach der Beheimatung in der Gesellschaft sehnenen Menschen öffnet.

Kein von den im Artikel beschriebenen Modellen ist von den anderen isoliert, sondern ein dem anderen hilft sich zu verwirklichen, wenn z.B. die Evangelisierung und die pastorale Gastfreundschaft zur Aktualisierung des *Communio*-Modells beitragen. Kein Modell der pastoralen Aktivität der Kirche stellt die vollkommene Form der kirchlichen Praxis dar. Jedes kann verbessert und so kritisch bewertet werden, dass seine schwachen Seiten und zugleich Vorzüge der anderen Modelle zum Vorschein kommen.

Die Liste der Modelle des pastoralen Handelns der Kirche ist noch nicht vollständig. Das Wirken des Heiligen Geistes, der in der Kirche die unerschöpf-

⁴⁸ Vgl. A. Dulles, *Models of the Church*, op. cit., S. 61.

liche Quelle aller Neuheit ist, inspiriert immerwährend die Gemeinschaft der Gläubigen zum verantwortungsbewussten Handeln und damit auch zu einer ernsten Reflexion über die Gestalt der kirchlichen Pastoral. Ihr Ergebnis kann man auch in den Modellen des seelsorglichen Handelns sehen, die den Christen helfen, verschiedene Dimensionen der Sendung der Kirche zu erkennen und sich in der pastoralen Tätigkeit der Kirche noch bewusster zu engagieren.

Streszczenie

Współczesne modele działalności duszpasterskiej Kościoła

Nawiązując do Pisma Świętego oraz do myśli i praktyki pierwszych chrześcijan, współczesne modele pastoralnej działalności Kościoła pozwalają na realizację ideałów, które niesie z sobą chrześcijaństwo. Do najważniejszych z nich należy zaliczyć ewangelizację, terapię, mistagogię, gościnność i *communio*. Kościół, w którym modelem działalności pastoralnej jest ewangelizacja, realizuje istotę swojego posłannictwa – głoszenie całemu światu orędzia o zbawieniu dokonany przez Jezusa Chrystusa. Zgodnie z terapeutycznym modelem działalności pastoralnej Kościoła zbawienie jawi się jako rzeczywistość ogarniająca całego człowieka, a troska duszpasterska nie jest już tylko troską o ludzką duszę. Z kolei w duszpasterstwie rozumianym jako mistagogia Kościół prowadzi człowieka do osobistego doświadczenia obecności Boga w jego życiu, dzięki czemu człowiek staje się „mystykiem”. Gościnność pozwala Kościołowi przyjąć otwartą postawę wobec świata, pomagając ludziom znaleźć w nim orientację i kierować się ku osiągnięciu prawdziwego dobra. W *communio* będącej modelem duszpasterskiego działania urzeczywistniane są takie wartości, jak godność każdego człowieka, równość wszystkich ochrzczonych, ich podmiotowość we wspólnocie oraz odpowiedzialność za życie i posłannictwo Kościoła. Wszystkie te modele nawzajem się przenikają i uzupełniają, inspirując członków Kościoła do coraz pełniejszego zaangażowania się w jego działalność duszpasterską.

Ryszard Hajduk CSsR – święcenia kapłańskie przyjął w 1992 roku. W latach 1992–1995 studiował na Wydziale Teologicznym Uniwersytetu Juliusza Maksymiliana w Würzburgu (Niemcy), uzyskując doktorat z teologii pastoralnej, a habilitację w 2001 roku na UKSW w Warszawie. Wykładowca homiletyki w WSD Redemptorystów w Tuchowie, wykładowca na Wydziale Teologii UWM w Olsztynie oraz na Uniwersytecie Katolickim w Cochabambie (Boliwia). Od 2010 roku pełni funkcję kierownika Katedry Teologii Praktycznej i Ekumenizmu na Wydziale Teologii UWM.